

# Gespräch mit Georg Rafael Donner

Schöpfer des berühmten Donner-Brunnens

von Holger Finke



## **Redaktion**

Herr Donner, am 4. November 1739 wurde Ihr Brunnen am *Neuen Markt* im Ersten Wiener Gemeindebezirk feierlich enthüllt. Was wollen Sie mit diesem Werk bewirken?

## **G. R. Donner**

Der Brunnen soll die Wiener Bürgerinnen und Bürger anregen, über die Zukunft der Waldorfpädagogik nachzudenken.

## **Redaktion**

Ein sympathisches Ziel. Wie können unsere Wienerinnen und Wiener Ihre Absicht erkennen?

**G. R. Donner**

Als zentrale Figur wählte ich die *Providentia*. Diese Frauengestalt, die den ganzen Brunnen überragt, steht für die Auseinandersetzung mit der Zukunft. Der Blick der *Providentia* ist sinnend in die Ferne gerichtet, so wie es ihr Name verheißt: *Pro* heißt hier soviel wie voraus. *Videre* heißt sehen, schauen.

**Redaktion**

Die *Providentia* trägt also Sorge um die Zukunft. Aber wo ist der Link zur Waldorfpädagogik?

**G. R. Donner**

Diese Frage beschäftigt auch mich.

**Redaktion**

Ein Kunstwerk muss kryptisch sein, sonst ist es kein Kunstwerk.

**G. R. Donner**

Danke, dass Sie mir aus der Verlegenheit geholfen haben.

**Redaktion**

Wir können von Glück reden, dass Ihr Kunstwerk heute noch existiert. Zweimal war es schon dem Untergang geweiht.

**G. R. Donner**

1770 gab Maria Theresia den Befehl zum Einschmelzen, weil sie mit der Nacktheit der Figuren auf dem Brunnenrand nicht zurechtkam.

**Redaktion**

Kunstsinnigkeit und Ungehorsam eines Einzelnen sollen Ihren Brunnenfiguren das Leben gerettet haben. Stimmt das?

**G. R. Donner**

Ja. Die Plastiken wurden abmontiert und ins Bürgerliche Zeughaus gebracht.

**Redaktion**

Das ist die heutige Feuerwehrrentrale *Am Hof*.

**G. R. Donner**

Ein imposantes Gebäude. Dort wurden sie dem 29jährigen Johann Martin Fischer zum Einschmelzen übergeben. Fischer hatte bereits mit dem großen Franz Xaver Messerschmidt zusammengearbeitet und dort als Künstler sicherlich seinen letzten Schliff erhalten. Der feinsinnige und mutige Fischer päppelte die vom lieblosen Abtransport angegriffenen Figuren wieder auf und versteckte sie dann in einem Winkel der weitläufigen Räume. 1780 starb Maria Theresia, 1801 wurden sie wieder aufgestellt. Fischer bekam das alles noch mit, da er bis 1820 lebte.



**Redaktion**

Kurz vor Gründung der ersten Waldorfschule 1919 geriet der Brunnen ein zweites Mal in Gefahr. Er sollte als „chronisches Verkehrshindernis“ abgerissen werden.

**G. R. Donner**

Sehen Sie, da ist vielleicht die Verbindung zur Waldorfpädagogik, nach der Sie vorhin fragten. Auch die Waldorfschulen waren zeitweise Opfer schwerer Verfolgungen und sind noch heute manchen ein „chronisches Verkehrshindernis“.

**Redaktion**

Die Parallelen liegen auf der Hand.

**G. R. Donner**

Und jedes Mal ein Happy End.

**Redaktion**

Der Neue Markt ist seit Jahren eine Großbaustelle. Eine riesige Tiefgarage entsteht. Für die Dauer der Bauarbeiten wurde Ihr Brunnen abgetragen. Bald wird er als unverzichtbar wieder aufgestellt werden. Das heißt, der künstlerische Rang Ihres Werkes steht inzwischen außer Frage.

**G. R. Donner**

Genau diese Anerkennung – vor allem finanziell – wünsche ich der Waldorfbewegung auch. Die Qualität der Pädagogik wird lange schon und immer mehr gesehen, besonders von denen, die erkannt haben, dass unsere Zeit ein Umdenken erfordert.

**Redaktion**

Umdenken inwiefern?

**G. R. Donner**

Es helfen nur noch ganzheitliche Lösungskonzepte. Es geht um den ganzen Planeten - ökologisch, ökonomisch und politisch. Es geht nicht um das Wohl Einzelner, sondern um das Wohl aller.

**Redaktion**

Das zu erkennen, könnte *Providentia* heute bedeuten.

**G. R. Donner**

Die Waldorfpädagogik pflegt seit ihrer Gründung ganzheitliche Sichtweisen, und zwar auf unterschiedlichsten Ebenen. In immer mehr Schichten der Gesellschaft entsteht für solche holistischen Zugänge ein Bewusstsein. Diese Kräfte strömen zusammen und können etwas bewirken. Die Waldorfbewegung kann Impulse setzen, aber auch Impulse aufgreifen.

**Redaktion**

Können Sie konkrete Beispiele nennen?

**G. R. Donner**

Auf der letzten Generalversammlung der Rudolf Steiner-Schule Wien Mauer im November 2021 wurde ich Zeuge, wie ein engagierter Schülervater das Konzept der Gemeinwohlökonomie vorstellte. In diesem Konzept geht es darum, Wirtschaft so zu

verstehen und zu betreiben, dass nicht die Kapitalvermehrung das Ziel ist, sondern das Wohl aller, sprich das Gemeinwohl.

**Redaktion**

Wie kann das in einer Schule aufgegriffen werden?

**G. R. Donner**

Mir wurde zugetragen, dass das Oberstufenkollegium an diesem Thema arbeitet. Geplant sind Oberstufenforen mit externen Experten, welche das Konzept vorstellen und für Fragen der Jugendlichen zur Verfügung stehen. Außerdem prüfen die Lehrerinnen und Lehrer, ob das Wirtschaftspraktikum der 12. Klasse in Richtung Gemeinwohlökonomie ausgerichtet werden kann. In diversen Fächern wie Politische Bildung, Wirtschaftsgeographie, Philosophie, Ethik lassen sich Gedanken davon aufgreifen. Das wäre ein zeitgemäßer Ansatz. Wirtschaftsbetriebe können eine Bilanz im Sinne der Gemeinwohlökonomie erstellen. Vielleicht wäre das auch für die Schule mittelfristig eine Option.

**Redaktion**

Wie können Interessierte sich über die grundlegenden Ideen der Gemeinwohlökonomie informieren?

**G. R. Donner**

Mir hat dieses Video geholfen: <https://www.youtube.com/watch?v=E864nyPzzAs>

**Redaktion**

Herr Donner, warum haben Sie Ihre wunderbaren Brunnenfiguren in Blei ausführen lassen? Favorisierte Werkstoffe der Bildhauer sind doch eigentlich Marmor oder Bronze.

**G. R. Donner**

Blei wird unterschätzt. Es hat einen samtig weichen Glanz und wirkt geschmeidig. Daher kann es menschliche Haut oder das Fließen eines Gewandes auf unvergleichliche Weise wiedergeben. Bronze hält das Auge an der Oberfläche, Blei zieht in die Tiefe. Bronze hat einen hohen Klang, Blei einen tiefen. Mich hat Blei in seinen Bann gezogen. Ich komme nicht mehr davon los.

**Redaktion**

Blei ist weich. Wie sieht es mit der Witterungsbeständigkeit aus, gerade bei einer Brunnenanlage, die ja für den Außenbereich konzipiert ist?

**G. R. Donner**



Blei ist allerdings empfindlich. Daher wurden 1873 die Originalfiguren durch Bronzeabgüsse ersetzt. Die Originale wurden restauriert und im Marmorsaal des Unteren Belvedere aufgestellt.

**Redaktion**

Sind Sie mit dem Standort zufrieden?

**G. R. Donner**

Mehr als das.

**Redaktion**

Das Blei schimmert im gedämpften Licht des Saales noch schöner als im Sonnenlicht.

**G. R. Donner**

Es freut mich, dass Sie das so wahrnehmen.

**Redaktion**

Besuchen Sie Ihre Schöpfungen ab und zu?

**G. R. Donner**

Inkognito manchmal.

**Redaktion**

Ihre *Providentia* hält ein großes ovales Medaillon, auf dem zwei Köpfe zu sehen sind.

Was hat es damit auf sich?

**G. R. Donner**

Es ist eine Darstellung des römischen Gottes Janus, der Gott des Endes und des Anfangs. Der Monatsname Januar geht auf diesen Gott zurück. Janus hat zwei Gesichter: Ein alter Mensch blickt zurück ins verflossene Jahr, ein junger Mensch blickt nach vorne ins kommende Jahr. Mir gefällt diese Darstellung. Sie gibt uns Hinweise, worauf wir achten könnten, wenn wir es mit der Zukunft zu tun haben. Vielleicht heißt das: Nicht „die Alten“ sollen die Zukunft machen, sondern „die Jungen“, oder zumindest die Alten mit den Jungen zusammen. Es könnte auch heißen: Etwas von der Vergangenheit ragt immer in die Zukunft hinein. Oder: Versöhne dich mit der Vergangenheit, damit du frei bist für die Zukunft. Der Januskopf ist für viele Deutungen offen.

**Redaktion**

Herr Donner, wenn Sie Lehrer an der Rudolf Steiner-Schule Wien Mauer wären, für welche Reformen würden Sie sich einsetzen?

**G. R. Donner**

Am liebsten wäre es mir, wenn die Schülerinnen und Schüler sagen, wo sie Reformen für notwendig halten.

**Redaktion**

Dann drehe ich die Frage um: Wenn Sie Schüler an der Rudolf Steiner-Schule Wien Mauer wären, wo würden Sie Reformbedarf anmelden?



**G. R. Donner**

Als Schüler würde ich mir wünschen, etwa ab Klasse 11 meinen Stundenplan individualisieren zu können. Das heißt: Nicht alle müssen alles machen, sondern man kann durch Wahlpflichtfächer Schwerpunkte setzen.

**Redaktion**

Es sind ja seit Gründung der Waldorfschule einige Fächer neu hinzugekommen, die es damals noch gar nicht gab. Zum Beispiel: Politische Bildung, Psychologie, Philosophie, Informatik. Dadurch wurden die Unterrichtstage immer länger. Wahlpflichtfächer könnten diese Situation entschärfen.

**G. R. Donner**

Der ganzheitliche Ansatz der Waldorfpädagogik zielt darauf ab, Schülerinnen und Schüler mit möglichst vielen Fächern bekannt zu machen, damit sie ein großes Spektrum von Welt und von sich selbst kennenlernen. Ab einer gewissen Fächerfülle wird dieses Konzept jedoch kontraproduktiv. Besser aufhören als überfüllen.

**Redaktion**

Genau darum sollten wir jetzt das Gespräch beenden. Lieber Herr Donner, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben und wir Ihre Gedanken teilen durften. Möchten Sie ein Schlusswort sprechen?

**G. R. Donner<sup>1</sup>**

Als wir über die Zukunft sprachen, begegneten uns der Gott Janus und der Januar. Für mich heißt das, dass Januar nicht nur im Winter ist, sondern immer dort, wo Menschen Neues beginnen. Friedrich Nietzsche leitet sein Viertes Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* mit einem kleinen Gedicht über den Januar ein. Schließen wir doch mit diesem Gedicht ab, weil dort noch etwas Wichtiges zur Sprache kommt. Nietzsche, der weiß Gott kein Schönwettermaler ist, der nicht naiv an eine heile Welt glaubt, bekennt sich dort zur Hoffnung und sogar zum Wunder. Diese beiden gehören für ihn mit zu den Fäden, aus denen die Zukunft gesponnen wird.

*Sanctus Januarius.*

*Der du mit dem Flammenspeere  
Meiner Seele Eis zertheilt,  
Dass sie brausend, nun zum Meere  
Ihrer höchsten Hoffnung eilt:  
Heller stets und stets gesunder,  
Frei im liebevollsten Muss: –  
Also preist sie deine Wunder,  
Schönster Januarius!*

Holger Finke ist Oberstufenlehrer und Tutor der 12. Klasse

---

<sup>1</sup> Georg Rafael Donner (1693 – 1741), herausragender österreichischer Bildhauer